



Im Blickpunkt: Ländliche Entwicklung

Schwerpunkt dieser Ausgabe der Impulse ist das Thema ländliche Entwicklung. Der Anlass: Die ÖAR-Regionalberatung fungiert – gemeinsam mit zwei Partnern – seit Jahresbeginn wieder als Netzwerk-Service-Stelle für die österreichischen LEADER-Gruppen. Zudem ist die ÖAR im Bereich Innovationsberatung für ländliche Regionen seit vielen Jahren sehr erfolgreich tätig: Auf europäischer Ebene, in der angewandten Forschung, als Beratungsunternehmen für österreichische Regionen. Die hier angesprochene Vielfalt und Breite des Know-hows der ÖAR-MitarbeiterInnen kommt auch in den Beiträgen dieses Heftes zum Ausdruck.



**Waltraud
Winkler-Rieder**

Neue Geschäftsführerin

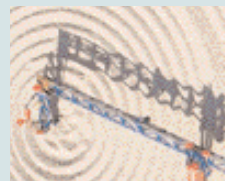
Als ich mich entschied, neben meinem Beruf als Beraterin auch die Verantwortung der Geschäftsführung der ÖAR-Regionalberatung GmbH zu übernehmen, war mir bewusst, dass diese Doppelfunktion eine besondere Herausforderung bedeutet: Die ÖAR-Regionalberatung GmbH wurde von Günter Scheer zu und mit sehr großen Erfolg geführt.

Unsere Kunden und Sie, verehrte LeserIn, kommen zu uns mit einer Erwartungshaltung, die weit über Fachkompetenz, Optimismus und neue Einsichten in alte Probleme hinausgeht.

Als ÖAR-Beraterin bin ich stolz, dass es uns immer wieder und immer besser gelingt, gemeinsam mit unseren Kunden, durch innovative, aber berechenbare Methoden die regionale Entwicklung zu unterstützen. Wir werden diesen Standard als führendes Regionalberatungsunternehmen bedingungslos weiterentwickeln.

Wir laden Sie ein, die aktuellen Erkenntnisse im spannenden Feld von Regionalforschung, die Geschichten ihrer Entwicklung und Umsetzung – maßgeschneidert und den Ansprüchen der jeweiligen Region gerecht – auf den folgenden Seiten zu studieren. Wir denken, dass Ihnen unsere „Impulse“ gut gefallen und wünschen einen anregenden Lesegenuss!

In dieser Ausgabe



Seite 2

Die ÖAR ist Netzwerk-Service-Stelle für LEADER+. Unsere Partner: gfa GmbH und agrar.projekt.verein

Seite 3

Waldviertel und Thayatal: ÖAR-Unterstützung für zwei neue LEADER-Gruppen



Seite 3

LEADER+ und Regionalmanagement im Pongau: Aktionen für Wellness, Kultur, Wissen und mehr



Seite 4

LEADER+ Programmplanung: Beteiligung im Entwicklungsprozess

Seite 5

Die Zukunft des ländlichen Raums in Europa: Eine Studie soll neue Aufschlüsse bringen



Seite 6

Naturpark-Produkte: Kulturlandschaftsschutz der besonderen Art



Seite 7

Systematische Instrumente für Regionalentwicklung: Innovationen brauchen Innovation in der Beratung

Seite 8

Standort-Kooperation: Eine Expertin gibt Auskunft

Die Netzwerk-Servicestelle LEADER⁺: ÖAR und Partner

Die ÖAR-Regionalberatung wurde nach LEADER II auch für LEADER⁺ (2000 – 2006) nach einer Ausschreibung des BMLFUW und des Bundeskanzleramtes als Netzwerk-Servicestelle für die österreichischen LEADER-Gruppen ausgewählt. Diesmal allerdings nicht als „Alleinunterhalter“: Mit dem Agrar-Projekt-Verein und der Grazer „Gesellschaft für Absatzförderung“ (gfa GmbH) an Bord wird die Vernetzung der 56 österreichischen „Lokalen Aktionsgruppen“ – unter der Leitung der ÖAR – nun von einer ARGE organisiert.



LEADER zieht weite Kreise – die Vernetzungsstelle unterstützt österreichweit 56 Regionen.

Die Entscheidung für eine gemeinsame Bewerbung mit dem APV und der gfa bei der Ausschreibung für das LEADER⁺Netzwerk fiel bereits 1999. Damals kooperierte die ÖAR mit den nunmehrigen Netzwerk-Partnern beim Aufbau des „Culinarium Österreich“, einem nationalen Kooperations-Projekt, das im Rahmen von LEADER II gestartet wurde. Ergebnis dieses Projektes ist unter anderem das „Culinarium-Österreich-Haus“: ein Restaurant und Shop mit Spezialitäten aus österreichischen Regionen, am Neuen Markt in Wien, das unter Federführung des APV gegründet und im Juni 2002 eröffnet wurde. Die gut funktionierende und erfolgreiche Kooperation wird nun im Rahmen der LEADER-Vernetzung fortgeführt.

Das Netzwerk als Netzwerk

Durch die Zusammenarbeit von drei erfahrenen Organisationen – die damit das, was von den LEADER-Regionen erwartet wird, nämlich Kooperation und Vernetzung, auch vorleben – soll die Qualität der Unterstützung für die LAGs gehoben werden. Konkret geht es dabei um Leistungen in folgenden Bereichen:

- * Qualifizierung und Erfahrungsaustausch im Rahmen von sogenannten

„Innovativen Werkstätten“

- * Aufbau von nationalen und transnationalen Kooperationsprojekten
- * Service-Hotline: Beantwortung von Anfragen der LAGs zu Themen der ländlichen Entwicklung (fachlich, methodisch, Partner- und Expertensuche usw.)
- * Herausgabe eines Newsletters und des LEADER-Magazin Österreich
- * Ausbau, Aktualisierung und Weiterentwicklung der österreichischen LEADER-Homepage (www.leader-austria.at)
- * Aufbau eines Exkursions-Services

Neben diesen unmittelbar den LAGs zugute kommenden Tätigkeiten fungiert die Netzwerk-Servicestelle auch als Schnittstelle zwischen der europäischen und den nationalen Vernetzungsstellen der anderen EU-Staaten und den österreichischen LEADER-Gebieten. Durch diese europaweite Netzwerk-Bildung sollen Erfahrungsaustausch und Innovationsfähigkeit der ländlichen Regionen gestärkt werden.

Zudem wird die Netzwerk-Servicestelle auch Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit mit Serviceeinrichtungen für andere (EU-) Programme, wie zB INTERREG, TEP, Lokale

Agenda 21 und dem „Regionalmanagement-Netzwerk“ initiieren. Durch diese Vernetzung der Netzwerke sollen ebenfalls mögliche Synergien ausgelotet und genutzt werden.

Wir machen vieles möglich!

Die Netzwerk-Servicestelle versteht sich, trotz ihres umfassenden Leistungsangebotes, aber nicht als übergeordnete Einrichtung, die die Zusammenarbeit der LEADER-Regionen organisiert. Ihr Ziel ist es viel mehr, eine von den LAG selbstorganisierte Zusammenarbeit möglich zu machen. Aus diesem Grund werden unter anderem das Wissen und die bewährten Erfahrungen der LAG sowie die Themen und Vorhaben, zu denen LEADER-Gruppen KooperationspartnerInnen suchen, erhoben. Wir wollen damit jene Transparenz im Netzwerk schaffen, die für eigenständige Kontakte und Beziehungen zwischen den Netzwerk-PartnerInnen unbedingt erforderlich ist.

Gender Mainstreaming und mehr

Gleichzeitig werden jene Themen forciert, die im österreichischen LEADER-Programm explizit erwähnt sind – nicht zuletzt deshalb, weil diese im Rahmen von LEADER II „zu kurz gekommen“ sind. Konkret geht es dabei um Chancengleichheit, Kultur und Jugend. Erste Maßnahmen: Für Fragen zu Gender-Mainstreaming und regionale Kulturarbeit stehen den LAG seit Mai zwei Expertinnen als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung, die kostenlose Erstberatung anbieten. Konkrete kostenlose Unterstützung für LAG, die über das „klassische“ Serviceangebot hinausgeht, gibt es auch in zwei weiteren Bereichen: Neuen LAG wird bei Bedarf („Startschwierigkeiten“) ein erfahrener Coach zur Verfügung gestellt. Und: Für den Aufbau einer kontinuierlichen Selbstevaluierung in den LEADER-Regionen (Stichwort Qualitätssicherung) bietet die Netzwerk-Servicestelle ebenfalls „Starthilfe“. Gemeinsames Ziel aller hier dargestellten Maßnahmen ist es, die Arbeitsfähigkeit der LAG sowie deren Aktionsradius und Entwicklungsperspektiven sukzessive zu erhöhen.

Weitere Informationen

Luis Fidschuster
ÖAR-Regionalberatung GmbH
Tel. 01-512 15 95-12
fidschuster@oear.co.at

Zwei neue Leader⁺Regionen im Waldviertel



Breite Einbindung der BürgerInnen: LEADER⁺Programm sorgt für Aufbruchstimmung im Waldviertel und Thayatal.

Die zwei bereits etablierten Leader+Gebiete im Waldviertel, der Kulturpark Kamptal mit der Partnerregion Kamptalstauseen-Gföhlerwald und das Waldviertler Grenzland, bekommen Gesellschaft: Die Kleinregionen „Waldviertler Kernland⁺“ und die „Grenzüberschreitende Impulsregion Thayatal“ wurden in der zweiten Auswahlrunde ebenfalls zu LEADER⁺Regionen. Beide wurden bei ihrer Entstehung vom ÖAR-Regionalberatungsteam aus Horn begleitet.

Das „Waldviertler Kernland⁺“ liegt im Großraum rund um Ottenschlag und umfasst ins-

gesamt 18 Gemeinden aus den Bezirken Zwettl, Melk und Krems.

Leitmotto im Waldviertler Kernland⁺: „Einfach gut wohnen, einfach wohlfühlen, einfach gut wirtschaften“. Unter diesem Leitmotiv werden neue Akzente für neue Wirtschaftsinitiativen in einer ländlichen Region gesetzt. Schwerpunktthemen: „Strahlkraft-Moor“, Gesundheitsversorgung, Standortentwicklung und Bildung. „Bei uns findet gerade ein neuer Aufbruch statt. Die vielen kreativen Sitzungen haben große Hoffnungen geweckt. Unsere Aufnahme in das Leader⁺Programm erleichtert jetzt die Umsetzung vieler dieser Ideen“, freut sich Dieter Holzer, Obmann im Waldviertler Kernland.



Ein Grenztraum

Das Thayatal besteht aus neun Gemeinden zwischen Weitersfeld, Drosendorf und Frauenhofen. Eduard Prand, Obmann in der grenzüberschreitenden Impulsregion Thayatal, bestätigt den Stellenwert des neuen Förderstatus: „Leader⁺ ist für unsere strukturschwache Region ein wichtiger Hoffungsanker Richtung Trendwende an der Grenze.“ Im Thayatal spielen Projekte mit tschechischen Partnern eine wichtige Rolle. Mit vielfältigen Ansätzen will man die Grenze überbrücken. Wichtiger Partner ist dabei das grenzüberschreitende Impulszentrum in Drosendorf. Gemeinsames Lernen und branchenübergreifende Wirtschaftskooperationen gehören zu den Schwerpunkten der Region. Regionales Leitmotiv: „Grenz(t)raum von Thaya, Taffa und Wild“.

Nähere Informationen

Sepp Wallenberger
Wallenberger & Linhard
Regionalberatung GmbH
Tel. 02982-4521-12
sepp.wallenberger@wvnet.at

Lebens.Wert.Pongau

Regionalmanagement und Leader⁺ eröffnen neue Chancen für den Pongau.

Im Jahr 2001 erarbeiteten regionale AkteurInnen aus dem Pongau mit Unterstützung der ÖAR-Regionalberatung das Aktionsprogramm Pongau. Dieses gilt als Basis für das neu installierte Regionalmanagement Pongau und beinhaltet zahlreiche hochinteressante regionale und überregionale Schlüsselprojekte.

Der Jahresbeginn 2002 war gekennzeichnet durch intensive Vorbereitungsarbeiten für die Beteiligung an der 2. Ausschreibung für LEADER+. Im März 2002 fiel durch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft die Entscheidung, den Pongau als LEADER+Region anzuerkennen.

Das Entwicklungsteam, welchem VertreterInnen aus Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und dem Bildungsbereich angehören, hat sich für den Entwicklungsschwerpunkt „Verbesserung der Lebensqualität“ entschieden: Unter dem Titel „Lebens.Wert.Pongau“ wird die LAG

Pongau nun die zahlreichen geplanten Projekte in Angriff nehmen.

Pongauer Wissensnetz

Das Programm „Lebens.Wert.Pongau“ umfasst schwerpunktmäßig Innovationsaktivitäten im wirtschaftlich-touristischen Bereich (Wellness, Landwirtschaft und Kultur) sowie das Pongauer Wissensnetz – die Schaffung „neuer Arbeitswelten“, Mobilitätsinitiativen, Qualifizierungsoffensiven und Kommunikation in den Bereichen Energie und Baukultur.

Durch das neu installierte Regionalmanagement ergeben sich für die Pongauer Gemeinden wichtige Synergieeffekte im Infrastruktur- und Verwaltungsbereich. Die Koordination und Umsetzung des Aktionsprogrammes Pongau sowie die Leader⁺Programmbetreuung erfolgen durch das Regionalforum Pongau mit Sitz in Werfenweng und dem Obmann Bürgermeister Peter Brandauer.

Mit dem neuen Regional- und LEADER-Manager, Hans Lanner (regionalforum@aon.at), steht der Pongau nun am Anfang einer kreativen und organisatorisch professionell betreuten Programm- und Projektumsetzungsphase.

Neben der Erstellung des Aktionsprogrammes und der LEADER⁺Entwicklungsstrategie bleibt die ÖAR-Regionalberatung dem Pongau auch durch intensives Coaching des Regionalmanagements treu.

Weitere Informationen

Karmen Mentil, Karl Reiner
ÖAR-Regionalberatung GmbH
Tel. 01-512 15 95-24
mentil@oear.co.at

Die LEADER⁺Programmplanung

Ein Modell für Beteiligungsverfahren im regionalen Entwicklungsprozess



Die ÖAR-Regionalberatung hat in vielen Regionen die Erstellung von LEADER+Anträgen moderiert und beraten. Der Aufbruch in eine neue Kultur regionaler Zusammenarbeit erfolgte sehr konstruktiv; wie er dann in der Programmumsetzung gelebt wird, wird den Erfolgen der einzelnen Regionen ausweisen. Die Innovationen bis 2008 vor auszuplanen ist eigentlich ein logischer Widerspruch, aber eine Kultur für Innovationen herzustellen die wahre Aufgabe der neuen LEADER-Aktionsgruppen.

Die Vorgaben der EU-Verordnung

„Bottom-up“ sollen die Programme aus der Region erstellt werden, unter repräsentativer Beteiligung aller sozioökonomischen Sektoren. Eine „Region“ soll sich selbst eine Entwicklungsstrategie geben, zum Unterschied von den anderen Strukturförderprogrammen der EU. Denn das, was eine Region besonders und einzigartig macht, sollte die Region selbst wissen. Lässt sich das aber so einfach erfüllen? Wie können 10.000 bis 100.000 Menschen „repräsentiert“ werden? Eben nicht nur durch ihre politischen Repräsentanten? Und liegt nicht das Einzigartige so nahe, dass es selbst gar nicht mehr richtig gewürdigt werden kann?

Dieses „Einzigartige“ auch zu würdigen, aus der Sicht Außenstehender, war oft die an uns als Berater gestellte Aufgabe.

Wohl vorbereitete Felder

Abgesehen von den schon in der Periode 1995 bis 1999 bestehenden LAG, konnte diese Forderung nach Basis-Beteiligung auch in den neuen Regionen auf eine Vorgeschichte zurückblicken. Die Erkenntnis einzelner Gemeindevorteiler, dass nur gemeinsam mit den „Nachbarn“ wirklich was zu bewegen ist, stand oft am Anfang, und immer mehr Verbände zu sektoralen Aufgaben fanden Eingang in die Kommunalpolitik. Hinzu kam die Erkenntnis, dass Gemeindepolitik nicht nur „Macher“-Qualität haben kann, sondern vielmehr „Ermöglicher“ sein soll: Rahmenbedingungen schaffen, damit sich Innovation und Kreativität der Bürger leichter entfalten können, und sei es durch das zusätzliche För-

derinstrumentarium von LEADER⁺. Etwas schmerzlicher ist dabei schon, sich auch auf wirkliche Besonderheiten und Chancen zu konzentrieren. Denn für alles reicht das Geld eben nirgends, und da fällt es oft nicht leicht, sich auf Schwerpunkte zu konzentrieren, die mit der besten Eigendynamik zu erkennen.

Lokale Politikszenerien

Dabei war es eine überraschend angenehme Erfahrung, dass parteipolitische Farbenspiele nicht als Störfaktoren in Erscheinung traten. Nicht der Wunsch, Politik außen vor zu halten, war markant, sondern alle Fraktionen ganz bewusst in die Prozesse zu integrieren. Aber: wer nicht kommt schließt sich selbst aus. Nur, die Zukunft kennt keiner, etwas mitplanen sollte jeder, sonst könnte er sie ver säumen.

Zukunft wird von engagierten, unternehmerisch denkenden Personen gemacht. Nur deren Eigeninteresse schafft jene Initiativen, egal ob ökonomisch, sozial oder kulturell, die später für die regionalen Wirtschaftskreisläufe dynamische Schübe liefern können. Dabei hat sich herausgestellt, dass es sehr schwer ist, solche engagierten Personen schon in die Planungsprozesse aufzunehmen. Zu mühsam und träge erscheinen diesen die Planungsprozesse, zu viel geredet und zu wenig umgesetzt wird den Unternehmern dabei. Daher kann eine LEADER-Strategie nie mit der Programmeinreichung abgeschlossen sein, wenn sie über die ganze Periode von 7 Jahren ihre Dynamik erhalten soll.

Das Geld als Lockvogel

Vordergründig sind die in Aussicht stehenden zusätzlichen Fördermittel die erste Motivation zur Mitarbeit. Begleitet von der Frustration, die von den Beratern zugefügt werden muss, wenn die Erläuterung der Höhe der möglichen Mittel auf den Boden der Realität herunterzwingt. Das mag manche Motivation gedämpft haben, erleichterte es aber auch, konzentrierter zu den wirklich relevanten Themen der Regionen zu arbeiten.

Für die LEADER-Finanzierung werden – so wurde es empfunden – ziemlich komplizierte

Verfahrenswege auf die Regionen zukommen. Die Berater sollten dabei das „Programm richtig machen“, sozusagen den Schneepflug am Weg zum Geld. Dass es mit den neu geschaffenen Entscheidungsausschüssen der LAG vor allem auf die Strukturen in den Regionen ankommt, wurde dann aber sehr begrüßt. Allerdings mit Befürchtungen, dass sich wieder die Lauteren und Stärkeren vor den Innovativen durchsetzen könnten. Was aber bald die Schlussfolgerung nahegelegt hat, dass Projekte vor der Einreichung noch besser geplant werden müssten. Die intensive Arbeit mit den Projektträgern zur besseren Detailplanung wird da immer wichtiger.

Schlüsselprojekte

Ein wichtiges neues Element der Entwicklungspläne sind die Schlüsselprojekte. Sie bilden das Umsetzungsgerüst, leiden aber besonders unter der schwierigen Voraussesbarkeit künftiger Marktentwicklungen, bei einem Horizont bis 2008. In diesen Zeitraum wird auch die EU-Osterweiterung als markanter Wandel fallen.

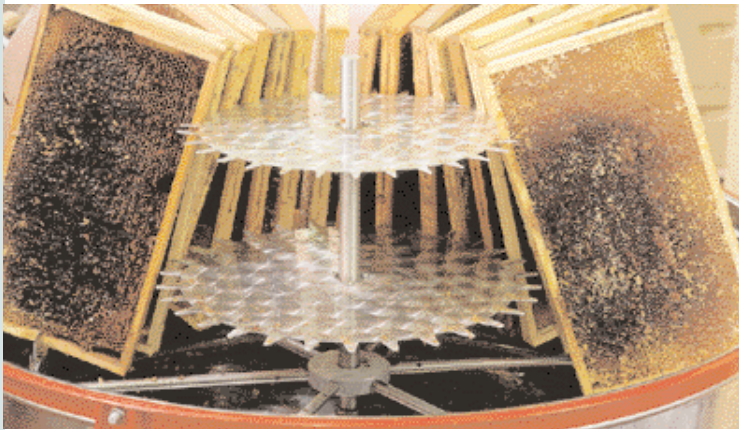
Das verlagert die Projektplanung immer weiter weg von der Planung investiver Maßnahmen hin zur Planung von Organisationen und Strukturen, denen „Instrumente“ großer, eigenständiger Entwicklungsdynamik und Anpassungsfähigkeit eingebaut werden sollen. Dabei ist vorauszusehen, dass es den Förderstellen schwer fallen wird, solche Projekte zu genehmigen. Ein intensiverer Dialog innerhalb der Regionen, zwischen den LAG und den Förderstellen kann dabei mehr Sicherheit für spätere Projektanpassungen bieten. Innovation ist eben Risiko, und Zukunft ist ein Wechselspiel zwischen dem, was auf uns zukommt, und dem, was selbstbestimmend gestaltet werden kann. Mehr Dialog kann dabei die eigene Gestaltungskraft stärken.

Weitere Informationen

Josef Maitz
ÖAR-Regionalberatung GmbH
Tel. 0664-312 27 83
maitz@oear.co.at

Die Zukunft des ländlichen Raums in Europa

Das „Österreichische Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums“ (ÖPELR) ist das bestimmende Förderinstrument für alle ländlichen Regionen in der Periode 2000–2006, also – zumindest theoretisch – für mehr als die Hälfte der österreichischen Bevölkerung. Die ÖAR arbeitet zur Zeit im Rahmen der europäischen Studie „Europes Rural Futures“ an einer Bewertung der Inhalte und möglichen Auswirkungen dieses Programmes.



„Europes Rural Futures“: was bringt das EU-Programm für ländliche Entwicklung?

Das ÖPELR beruht auf der EU-Verordnung 1257/99, allgemein bekannt als Verordnung für die ländliche Entwicklung („Rural Development Regulation“). Diese Verordnung fußt auf der im Rahmen der „Agenda 2000“ eingeleiteten Reform der Agrarstrukturpolitik. Das wohl wichtigste Anliegen dieser Reform war die feste Verankerung einer eigenen Politik für den ländlichen Raum, der sogenannten „Zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik“ neben den produktbezogenen Direktzahlungen und Marktordnungsmaßnahmen.

Die ÖAR-Regionalberatung GmbH arbeitet zur Zeit an einer Bewertung der Inhalte und absehbaren Wirkungen des Programms im Auftrag einer Gruppe europäischer Umweltorganisationen (WWF, Countryside Agency etc.). Diese Studie wird zugleich in acht Ländern erstellt, darunter sechs EU-Staaten und zwei Kandidatenländer (Polen und Ungarn), wo die entsprechenden Programme in das Förderinstrument SAPARD eingebettet sind.

Bereits im Jahr 2000 war die ÖAR-Regionalberatung GmbH mit einer Vorstudie zu diesem Thema betraut worden („The Nature of Rural Development“ = NORD), in deren Verlauf sie gemeinsam mit WWF Österreich und der Naturfreunde-Internationale in den Räumen des Parlaments am 24.10.2000 einen Workshop veranstaltete, der wohl zum ersten Mal in der österreichischen Geschichte sowohl offizielle als auch Nichtregierungs-VertreterInnen aus Land- und Forstwirtschaft, Regionalentwicklung und Umwelt zu einem strukturierten Dialog über die Entwicklung des ländlichen Raums zusammenbrachte.

Die Maßnahmen des Programmes

Nach näherem Hinsehen kann man das ÖPELR als Programm für die Land- und Forstwirtschaft und der mit ihr in direkter Verbindung stehenden Aktivitäten bezeichnen.

Die sieben wichtigsten Maßnahmen des ÖPELR teilen sich folgendermaßen auf:

- * Die Agrar-Umwelt-Maßnahmen (kurz: ÖPUL) mit 55% des Planbudgets;
- * Die Ausgleichszahlungen (AZ) für benachteiligte Gebiete, insbesondere Berggebiete, mit 29% des Planbudgets;
- * Betriebliche Investitionen (6%);
- * Verarbeitung und Vermarktung (2%);
- * Forstwirtschaft (3%);
- * Berufsbildung und Training (1%);
- * Entwicklungs- und Diversifizierungsmaßnahmen (sogenannte Artikel 33-Maßnahmen, 4%).



4 Prozent des Programmbudgets werden für Entwicklung und Diversifizierung eingesetzt.

Die Artikel 33-Maßnahmen können als die reduzierte Version der ehemaligen 5b-Maßnahmen bezeichnet werden, allerdings ausgedehnt auf den gesamten ländlichen Raum und ausgestattet mit nur 8,5% der zwischen 1995 und 1999 jährlich in 5b-Regionen zur Verfügung stehenden Mittel.

Natürlich wirken auch andere Programme in den ländlichen Raum hinein – abgesehen von LEADER⁺ auch INTERREG und die Maßnahmen in den neuen Ziel 2-Programmregionen und in den „Übergangsgebieten“, die sich noch einer degressiven Förderquote bis 2005 erfreuen dürfen.

Grundlage für die Umschichtung von Fördermitteln?

Im Sinne der Auftraggeber sollen die Ergebnisse von „Europes Rural Futures“ rechtzeitig zur Halbzeitbewertung der laufenden Förderperiode jene Kräfte in der Europäischen Kommission und den Mitgliedsländern stärken, die für eine sektorübergreifende, integrierte und nachhaltige ländliche Entwicklung plädieren und die Agrarmittel dementsprechend umschichten wollen.

Robert Lukesch, gemeinsam mit Marelli Asamer-Handler Verfasser der österreichischen Teilstudie, nahm am 16. April 2002 in Brüssel gemeinsam mit VertreterInnen der Europäischen Kommission, Bauern- und Umweltorganisationen sowie anderen Akteuren aus den Mitgliedsländern an einem Round Table teil, um geeignete Schlüsse aus den Ergebnissen aus acht Ländern zu ziehen.

Weitere Informationen

Robert Lukesch, Marelli Asamer-Handler
ÖAR-Regionalberatung GmbH
Tel. 03155-5108
lukesch@oear.co.at
asamer.handler@oear.co.at

Naturpark-Produkte: Kulturlandschaftsschutz der besonderen Art

Mit einer speziellen Naturpark-Produktlinie zur Vermarktung hochwertiger kulinarischer Spezialitäten will der Verband der Naturparke Österreichs den Fortbestand attraktiver Kulturlandschaften absichern. Als Entwicklungspartner fungiert die ÖAR-Regionalberatung GmbH.

Österreichs charakteristische Landschaftsformen werden unter anderem auch durch die Erzeugung traditioneller kulinarischer Spezialitäten geschützt. So trägt die Produktion von Schnaps vielfach zur Erhaltung von Streuobstwiesen bei. Oder: Lämmer und Schafe, die das Zuwachsen unserer Almen und anderer Flächen, die nicht intensiv genutzt werden können, verhindern, liefern den „Rohstoff“ für qualitativ hochwertige Wurtsprodukte. Beispiel Nr. 3: der „Uhudler“, ein Wein aus Trauben nicht veredelter Weinstöcke und eine Rarität aus den südburgenländischen Naturparken.

Können diese bäuerlichen Spezialitäten nicht mehr vermarktet werden, weil sie mehr und mehr von agrar-industriell gefertigten Produkten verdrängt werden, ist auch die typische Kulturlandschaft gefährdet.

Der Verband der Naturparke Österreichs unterstützt daher die traditionellen bäuerlichen Bewirtschaftungsformen und hat das steirische Büro der ÖAR-Regionalberatung GmbH beauftragt, eine Naturpark-Produktlinie zu entwickeln.

Kulinarische und andere Ziele

Im Mittelpunkt steht dabei die Entwicklung und Produktion kulinarischer Köstlichkeiten in den Naturpark-Regionen. Für die LandwirtInnen, die sich dieser Qualitätsstrategie verschreiben, sollen dadurch zusätzliche Vermarktungs- und Einkommenschancen erschlossen werden. Die innovative Entwicklungsgemeinschaft der Naturparke will mit ihrem kulinarischen Engagement aber auch andere Ziele realisieren: So soll den KonsumentInnen vor Augen geführt werden, in welchem Zusammenhang die Erzeugung von bestimmten bäuerlichen Produkten mit der Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft steht. Zudem soll das an und für sich schon sehr positive Image der Naturparke weiter gestärkt werden. Und: Es geht dem Verband der Naturparke auch um neue Formen des Naturschutzes – nämlich unter Einbeziehung der betroffenen Bevölkerung, vor allem der LandbewirtschaftlerInnen.

Der Geschmack unterschiedlicher Kulturlandschaften

Die drei wesentlichen Kriterien für die Auszeichnung als Naturparkprodukt sind ebenso einfach kontrollierbar wie kommunizierbar:



Natur-Parkprodukte sichern Kulturlandschaft.



Geschenkskörbe mit dem Geschmack von drei Kulturlandschaften.

- * Der Sitz des landwirtschaftlichen Betriebes, der ein Naturparkprodukt erzeugt, ist in einer Naturparkgemeinde.
- * Naturparkprodukte sind Produkte sehr guter Qualität – und zwar bezüglich ihrer Erzeugung, ihres Geschmackes, und ihrer Aufmachung.
- * Naturparkprodukte leisten einen Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft. Sie tragen durch die Art und Weise ihrer Erzeugung zur Erreichung eines Schutzzieles im jeweiligen Naturpark bei.

Naturparkprodukte, die diesen Kriterien entsprechen, sollen in Zukunft mit dem Logo des Verbands der Naturparke gekennzeichnet und in den Naturparken erhältlich sein – konkret in den dortigen Naturparkbüros, Tourismusbüros, Bauernläden und Lebensmittelgeschäften. Dabei wird das Angebot an regionalen Spezialitäten des jeweiligen Naturparks durch Produkte aus anderen österreichischen Naturparken ergänzt. Das verheißungsvolle Motto dafür lautet: „Vergleichen sie den unterschiedlichen Geschmack verschiedener Kulturlandschaften“. Derzeit werden gerade Geschenkspakete mit Honigen, Wein und Schnaps aus jeweils drei verschiedenen Kulturlandschaften zusammengestellt. Schon in den letzten beiden Jahren gab es jeweils eine Weihnachtsgeschenks-Aktion – eine breite Palette verschiedener Spezialitäten aus Naturpark-Regionen quer durch Österreich, schön verpackt und rechtzeitig vor den Weihnachtstagen zugestellt.

Weitere Informationen

Marelli Asamer-Handler
ÖAR-Regionalberatung GmbH Steiermark
Tel. 0316-31 88 48-14
asamer.handler@oear.co.at

Die Naturspezialisten

Nachhaltige Entwicklung von Regionen muss auch den Schutz der Natur berücksichtigen. Die nachhaltige Nutzung der Landschaft braucht entsprechende Visionen und Konzepte.

Die ÖAR-Regionalberatung GmbH und unser Partnerunternehmen FUTOUR Umwelt-, Tourismus- und Regionalberatung GmbH & Co.KG in München haben sich nun zu den Naturspezialisten zusammengeschlossen.

Wir unterstützen Sie tatkräftig bei Konzepten und Angeboten für naturorientierte Tourismusentwicklung

Kontakt

Karl Reiner, Tel. +43-1-512 15 95
reiner@oear.co.at,
Dieter Popp, Tel. +49-89-544 09 10
dieter.popp@futour.com

Systemische Instrumente für die Regionalentwicklung

Im Rahmen dieses vom Bundeskanzleramt (Abteilung IV/4) beauftragten Forschungsprojekts wurde ein Katalog von Instrumenten und Methoden zusammengestellt, die sich besonders für die Arbeit mit sozialen Systemen eignen.

Neuere regionale Entwicklungsstrategien erfordern auch eine Änderung in den Denkmustern und Verhaltensweisen der beteiligten AkteurInnen: ein Denken in Zusammenhängen, die Steuerung von komplexen Abstimmungs- und Entscheidungsprozessen und ein Verständnis von Entwicklung als offener und nicht vorhersehbarer Wandlungsprozess, der kontinuierlich gestaltet werden muss.

Herkömmliche Instrumente passen nicht mehr

Die Aufgaben und Projekte werden daher immer vielschichtiger, und der adäquate Umgang mit komplexen sozialen Systemen wird zu einer zentralen Herausforderung in der Struktur- und Regionalpolitik. Viele der in der regionalen Entwicklungsarbeit verwendeten Instrumente entsprechen aber nicht diesen neuen Anforderungen. Sie wurden zumeist unter völlig anderen Rahmenbedingungen entwickelt. Es dominieren in der Regel standardisierte, von einem „linearen“, mechanistischen Entwicklungsverständnis ausgehende Methoden. Da diese nicht genügend Flexibilität und Dynamik aufweisen, sind sie nur sehr eingeschränkt für komplexe Situationen geeignet. Und sie sprechen sozialen Systemen ihre wichtigsten Eigenschaften ab – Eigendynamik und Selbstorganisation.

Soziale Systeme sind anders

Sowohl die GestalterInnen als auch die AdressatInnen von Regionalpolitik sind soziale AkteurInnen. Ihr Verhalten gehorcht jeweils eigenen Regeln und Interessen, ihre adäquate Berücksichtigung und Einbindung ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Erfolgreiches Handeln setzt damit ein entsprechendes Wissen über soziale Systeme voraus. Und die Berücksichtigung ihrer Besonderheiten, einschließlich der Grenzen von Information und Gestaltbarkeit. Dafür bedarf es aber auch neuer Instrumente, die diesen Bedingungen angemessen sind.

Systemische Instrumente sind noch zu wenig bekannt

Mit der Systemtheorie wurde ein neues Paradigma für das Verständnis von Komplexität geschaffen. Systemisches Denken umfasst im wesentlichen vier Komponenten:



Mit standardisierten Instrumenten können regionale Innovationen kaum mehr realisiert werden.



Systemische Instrumente bringen neue Perspektiven in die regionale Entwicklungsarbeit.

drei Bereiche untergliedert – Verstehen, Verändern, Lernen.

Diese Hauptgruppen werden wiederum in 13 Kategorien unterteilt, die je einen thematischen Bereich repräsentieren (siehe Übersicht). Für jede dieser Kategorien wurden Einführungstexte verfasst, die den theoretischen und methodischen Rahmen beschreiben. Sie dienen dem besseren Verständnis der Anwendung und Wirkungsweise der Instrumente. Die einzelnen Instrumente werden im Anschluss an das jeweilige Einführungskapitel kurz beschrieben. Dabei wird auch auf deren Herkunft eingegangen und der Nutzen bzw. die Leistungsfähigkeit für die Regionalentwicklung werden abgeschätzt.

Keine Patentrezepte

Dieser Katalog soll keine fertigen „Rezepte“ oder Standardinstrumente liefern, sondern ein Menü, mit dem das Handlungsrepertoire bei komplexen Aufgaben erweitert werden kann. Die angeführten Instrumente können sowohl untereinander als auch mit anderen kombiniert werden. Eine Kurzbewertung und eine Suchhilfe helfen bei der Auswahl.

Weitere Informationen

Richard Hummelbrunner
ÖAR-Regionalberatung GmbH
Tel. 0316-31 88 48-15
hummelbrunner@oear.co.at

- * Vernetztes Denken (in Rückkopplungskreisen und Wirkungskreisläufen)
- * Dynamisches Denken (in Zeitabläufen und Eigendynamiken)
- * Denken in Modellen (mit passenden Darstellungsformen)
- * Systemgerechtes Handeln (mit bewusster Reflexion von Eingriffen)

Auf dieser Basis wurde in den letzten Jahren eine Reihe von innovativen Instrumenten entwickelt, z.B. in der Organisationsberatung, Managementpraxis, Entwicklungszusammenarbeit oder Familientherapie. In der regionalen Entwicklungsarbeit sind diese Instrumente aber wenig bekannt. Sie werden daher bisher nur sehr begrenzt eingesetzt. Insbesondere fehlt eine systematische Inventarisierung und eine auf die Erfordernisse der Regionalentwicklung ausgerichtete Bewertung ihrer Anwendungsmöglichkeiten. Dies ist die Grundüberlegung der vorliegenden Arbeit.

Struktur und Beschreibung der Instrumente

Insgesamt wurden 48 Instrumente ausgewählt und zu zwei Hauptgruppen zusammengefasst:

- * Grundinstrumente: Sie verkörpern das systemische Basisinstrumentarium und können in vielfältiger Weise eingesetzt oder kombiniert werden.
- * Applikationen: Sie stellen Anwendungen für konkrete Bereiche dar und werden in

Grundinstrumente	A	Systemische Dialogtechniken
	B	Systemische Interventionsformen
	C	Systemische Darstellungsformen
Systeme verstehen	D	Systemische Analysetechniken
	E	Umfeldanalyse
	F	Strategische Gebietsbewertung
Systeme verändern	G	Strategieentwicklung
	H	Szenarien
	I	Systemische Planung
	J	Prozesssteuerung
In Systemen lernen	K	Lernendes System
	L	Wissensmanagement
	M	Monitoring und Evaluierung

Interkommunale Kooperationen

Tilman Brandl, ÖAR-Experte für interkommunale Kooperation, im Gespräch mit **Carla Schmir**, Projektleiterin für Betriebsansiedlung und Investorenservice bei der ECO PLUS.



Das Konzept zwischengemeindlicher Zusammenarbeit in der Standortentwicklung ist die Konsequenz aus der kleingemeindlichen Struktur vieler österreichischer Regionen und den damit eng verbundenen spezifischen Schwächen und Ressourcenknappheiten.

Die in Österreich realisierten Modelle sind äußerst unterschiedlich. Sie reichen von breit angelegten Entwicklungskooperationen (wie Weiz-Gleisdorf) über ansiedlungsorientierte Kooperationen (wie REVA Vöckla-Ager) bis hin zu einfachen Vermarktungskooperationen. Viele solcher Vorhaben wurden bisher erfolgreich umgesetzt und weiterentwickelt. Trotzdem lässt sich absehen, dass Standortkooperationen in Österreich erst dann weitere Verbreitung finden werden, wenn es besser angepasste organisatorische und finanzausgleichsrechtliche Rahmenbedingungen gibt, und seitens der Länder ausreichend Unterstützung geboten wird.

Die ÖAR-Regionalberatung GmbH hat sich wegen des hohen Potenzials dieses Ansatzes intensiv mit diesem Thema beschäftigt. So wurden mehrere Studien zum Thema erarbeitet, die neben einer vertieften Problemanalyse auch praxisnahe Lösungsansätze enthalten. Zugleich wurden Pilotprojekte in der Einstiegsphase begleitet. Studienreisen in den süddeutschen Raum, wo bereits vielfältige Projekterfahrungen bestehen, haben zusätzlich die Informationsbasis verbreitert.

Zuletzt wurden im Auftrag der ECO PLUS im Zeitraum 2000–2001 die Voraussetzungen für Standortkooperationen in Niederösterreich eingehend untersucht. Einige Erkenntnisse aus der niederösterreichischen Praxis werden im folgenden Kurzinterview mit Frau Mag. Carla Schmir wiedergegeben:

Welche Bedeutung misst die ECO PLUS der zwischengemeindlichen Zusammenarbeit in der Standortentwicklung aktuell und längerfristig bei?

Die internationale Standortwerbung und Investorensuche wird zunehmend komplexer und anspruchsvoller und ist mehr denn je dem globalen Wettbewerb ausgesetzt. Nicht jeder Standort verfügt über entsprechende Voraussetzungen und Einrichtungen. Daher gilt es – aus Sicht der ECO PLUS – in einer Region jene/n Standort/e zu entwickeln, die am ehesten den von Investoren gewünschten Kriterien entsprechen. Das Hauptziel der Standortkooperation liegt in der Schaffung von Betriebs-

gebieten, die hinsichtlich Größe, Lage, Aufschlüsselung, Preisgestaltung und Verfügbarkeit attraktiv und wettbewerbsfähig sind und einen schonenden Umgang mit Flächenressourcen vorsehen. Im Zuge des Projektes „Standortkooperation“ sollen nun Niederösterreichs Gemeinden über kooperative Standortentwicklung informiert und zu gemeinschaftlichem Handeln motiviert und aktiviert werden.

Wie ist die derzeitige Ausgangslage für solche Kooperationen auf Gemeindeebene? Werden die Chancen dieses Ansatzes von den Verantwortlichen gesehen, und sind sie auf diese neue Art von Zusammenarbeit vorbereitet?

In vielen Regionen Niederösterreichs haben Gemeinden in verschiedenen Bereichen langjährige Erfahrungen in der interkommunalen Zusammenarbeit, wie z.B. bei Kläranlagen, Wasserleitungsverbänden etc., und pflegen mit den Nachbargemeinden ein freundschaftliches Verhältnis. Die interkommunale Zusammenarbeit bei der Betriebsgebietsentwicklung stellt allerdings eine besondere Herausforderung dar, da die Zusammenarbeit weit intensiver ist als bisher gewohnt und in den hoheitlichen Aufgabenbereich eingreift.

Maßnahmen der Raumordnung wie das Kleinregionale Rahmenkonzept und das Kleinregionale Entwicklungskonzept sind sehr hilfreich, im Vorfeld verschiedenste Themen aufzuarbeiten und mit der Bewusstseinsbildung der Verantwortungsträger in der Region zu beginnen.

Standortkooperationen sind bei uns teilweise noch Neuland. Was sind aktuell die größten Hürden bei der Umsetzung solcher Konzepte in Niederösterreich?

Einerseits ist noch viel Überzeugungsarbeit bei Entscheidungsträgern zu leisten, sich an die tatsächliche Umsetzung von interkommunalen Betriebsgebieten zu wagen, v.a. wenn das Gebiet auch noch dazu in einer anderen als der eigenen Gemeinde liegt. Andererseits benötigen wir die Unterstützung der Politik und Verwaltung bei der Umsetzung eines

möglichst einheitlichen, rechtlich abgesicherten, landesweit akkordierten und vor allem leicht handhabbaren Kooperationsmodells.

Welche konkrete Unterstützung erhalten Kommunen seitens des Landes oder der ECO PLUS für Kooperationsprojekte?

Grundsätzlich übernehmen wir eine prozessbegleitende Funktion von der Kooperationsidee, zur Konkretisierung bis zur tatsächlichen Umsetzung und darüber hinaus die Unterstützung bei konkreten Ansiedlungsprojekten. Für uns ist es allerdings wichtig, dass wir starke Partner in den Regionen haben, die als „Projektmotor“ eine aktive Rolle vor Ort übernehmen.

Die ECO PLUS ist in der Rolle als beratender Experte hinsichtlich Vorgangsweise, Projektkonzeption, Standortentwicklung, Vermarktung und Investorenbetreuung tätig.

Darüber hinaus gibt es begünstigte Fördermöglichkeiten im Rahmen der Infrastrukturförderung der ECO PLUS für Betriebsgebiete, wenn sie im Rahmen einer Kooperation zwischen mindestens drei Gemeinden entwickelt werden.

Sollte man Standortkooperationen dazu benutzen, eine größere Zahl einfacher aber funktionierender Standorte zu realisieren? Oder ist es sinnvoller, nur ausgewählte Standorte zu realisieren, die besonders hohen Ansprüchen hinsichtlich Ausstattung und Betriebsauswahl genügen?

Langfristig gesehen sind wir der Ansicht, dass sich im überregionalen und internationalen Standortwettbewerb einige hochwertige Wirtschafts- und Dienstleistungsparks an hochrangigen Verkehrsträgern durchsetzen werden. Kleine Betriebsgebiete ohne entsprechendes Profil können vielleicht den lokalen und regionalen Markt bedienen, eine tatsächliche Verwertung ist jedoch ohne ganzheitliches Entwicklungs- und Verwertungskonzept nicht garantiert.

Wir sehen die interkommunale Standortkooperation als zukünftigen Weg für Gemeinden und Regionen zur Schaffung von attraktiven Betriebs- und Gewerbegebieten und Wirtschaftsparks mit überregionaler Attraktivität.

Weitere Informationen

Carla Schmir

ECO PLUS

Tel. 01-513 78 50-0, c.schmir@ecoplus.at

Tilman Brandl

ÖAR-Regionalberatung GmbH

Tel. 01-979 64 21-1, brandl@oear.co.at

Impressum

Impulse ist eine Zeitschrift für KundInnen, InteressentInnen und PartnerInnen der ÖAR-Regionalberatung GmbH. Erscheinungsweise: 2-mal jährlich. * **Herausgeber:** ÖAR-Regionalberatung GmbH, Fichtegasse 2, 1010 Wien, Tel. +43-1-512 15 95, fidschuster@oear.co.at, www.oear.at. * **Visuelle Gestaltung:** neuwirth@steinborn * **Druck:** RemaPrint

www.oear.at